

# Deutschland Archiv

*Zeitschrift  
für das vereinigte  
Deutschland*

**Heinrich Bortfeldt**

Zur Gründung der Partei „Die Linke“

**Karl-Heinz Baum**

Zur Debatte um die BIRTHLER-Behörde

**Helmut Müller-Enbergs**

Der 6. Deutsche Bundestag  
und die Staatssicherheit

**Jens Hüttmann**

„De-De-Errologie“  
im Kreuzfeuer der Kritik

**Andrew I. Port**

Der erste Arbeiteraufstand in der DDR 1951

**Ralf Gründer**

Berliner Mauer-Kunst

**Christian Halbrock**

Berliner Kirchen nach dem Mauerbau

**Elke Kimmel**

Die ostdeutschen Ungarn-Flüchtlinge  
in der westdeutschen Presse 1989

**Manfred Kittel**

Franz-Josef Strauß und der Milliardenkredit  
für die DDR

# 4/2007

40. Jahrgang 2007

ISSN 0012-1428 62539

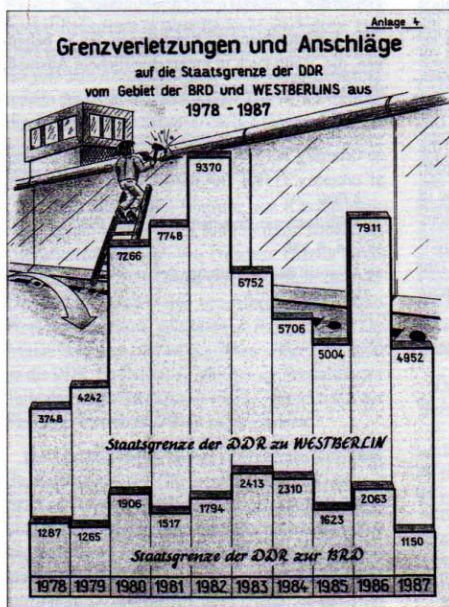
## Kunst an der Berliner Mauer

### Berliner Mauermalerei im sogenannten Unterbau der »Grenzmauer-75«

Ralf Gründer, Berlin

Dieser Beitrag beschreibt die Entwicklung der künstlerischen Inbesitznahme des »antifaschistischen Schutzwalls«, im Westen in den ersten Jahren nach den Absperrmaßnahmen noch offiziell als »Schandmauer« bezeichnet. Dessen Modifizierung zu einer Klagemauer, zu einer öffentlichen Wandzeitung bis hin zu einer Klowand für Kreuzberger Anarchisten und der längsten Sprüchewand und Galerie der Welt ist Gegenstand des folgenden Textes.

Die künstlerischen Aktivitäten bestanden in der Zeit von 1961 bis zum Mauerfall 1989 im Sprühen von Graffiti, Zeichen, satirischen Darstellungen, Anbringen von Installationen, Durchführen von Performances und dem Malen von Mauerbildern. Erst in der zweiten Hälfte der 80er-Jahre wurde Berliner Mauerkunst zu einem Massenphänomen. Vom Bethaniendamm bis zum Brandenburger Tor entstand »Kilometerkunst« und in der Zimmerstraße die »Arbeit am Verdorbenen«.



Das Politbüro der SED betrachtete jeden Schritt über die Sektorengrenze als einen »terroristischen Angriff«<sup>1</sup> auf »ihre« »Staatsgrenze«. Die Grenztruppen hatten den Befehl, »Grenzverletzungen« zu verhindern bzw. die »Vernichtung« von Flüchtlingen zu gewährleisten.<sup>2</sup> Zur Erfüllung dieses Auftrages standen dem Grenzkommando Mitte sieben Grenzregimenter mit ca. 8 100 Soldaten zur Verfügung.<sup>3</sup> Durch Analysen der

1 Bericht über die Lage an der Staatsgrenze (...) 1986, Anl. 2, Westberlin/Berlin Hauptstadt der DDR: »Grenzverletzungen« von West-Berlin aus (gesamt) 7911, davon bestanden 6347 »Angriffe« im Betreten des Hoheitsgebietes der DDR: Wolfgang Rathje, »Mauer-Marketing« unter Erich Honecker, Bd. II, Kiel 2001, S. 1551.

2 Befehl 101/65, 4.11.1965, gez. Armeegeneral Hoffmann.

3 Auskunftsbericht des Kommandeurs Grenzkommando Mitte, Stand: 14.12.1988, BArch, GTU-AZN 17943, GVS-Nr.: G 819 561, Bl. 17.

Abb. 1: Grafische Übersicht über »Grenzverletzungen und Anschläge auf die Staatsgrenze der DDR«. Quelle: siehe Anm. 4.

»provokatorischen Angriffe« ermittelten die Militärstatistiker der Grenztruppen der DDR besonders »gefährdete Abschnitte«, in denen sie durch Konzentrierung ihrer Kräfte »Provokationen« des sogenannten »Klassenfeindes« unterbinden wollten. Die vorstehende Grafik »Grenzverletzungen« zeigt, in welch groteskem Ausmaß die Grenztruppen überfordert waren.<sup>4</sup>

In den bildlichen Darstellungen erschien in den ersten Jahren nach dem Mauerbau der Galgen, an dem das Symbol des »Pankower Zonenregimes« bzw. das Emblem der vorangegangenen Diktatur hing. In der Bernauer Straße malte ein unbekannter Mauergegner die Trompete von Jericho und rückte dessen Fall in die greifbare Nähe zum erwünschten Abgang der SED. Nur wenige Meter davon entfernt schrieb Jahre später ein anderer unbekannter Mauerschriftsteller: »Josua 6, Vers 20«<sup>5</sup> (Abbildung 2), erst Mitte der 70er-Jahre wurde mit der Errichtung der sogenannten »Grenzmauer-75« begonnen. Auch als das »längste Grau der Welt« bezeichnet, zog sich diese

glatte Betonleinwand durch die Innenstadtbereiche und schrie durch die Substanzlosigkeit ihrer leeren Fläche Graffitiure und Künstler herbei, diese Monotonie durch Kunst unsichtbar zu machen.

### **Berliner Mauerkunst beschreiben ...**

Eine Möglichkeit, Berliner Mauerkunst zu beschreiben, besteht in der Antwort auf die Frage, wie sich die Künstler der Mauer genähert haben. Ohne die politische Haltung oder Intention der Künstler zu thematisieren, erforderte die Mehrzahl aller Kunstwerke verbotenes Handeln, da die Berliner Mauer vollständig auf dem Territorium Ost-Berlins bzw. der DDR stand und Teil eines streng geheimen militärischen Grenzregimes war. Die Künstler mussten illegal, also grenzüberschreitend, das Territorium der DDR betreten, um die nach »Westen« zeigende Seite der Vorderlandmauer bearbeiten zu können. Ein weiteres Kriterium ist die »Grenzverletzung«, hervorgerufen durch die physikalische Veränderung der Mauer.

Handwerklich zu Leibe rückten dem Bauwerk Marianne Sanders<sup>6</sup>, Stephan Elsner, Christophe Bouchet<sup>7</sup> und Thierry Noir, Peter Unsicker, Anton Roca<sup>8</sup> und Deborah Kennedy<sup>9</sup>.

4 Bericht über die Lage an der Staatsgrenze (...) 1987, Anl. 4, Bl. 11, Hg. Ministerium f. Nationale Verteidigung, o. D., BArch-MA, AZN 32831; siehe auch: Rathje (Anm. 1).

5 »Da machte das Volk ein Feldgeschrei und bliesen Posaunen. Denn als das Volk den Hall der Posaunen hörte, machte es ein groß Feldgeschrei. Und die Mauern fielen um, und das Volk erstieg die Stadt, ein jeglicher stracks vor sich. Also gewannen sie die Stadt.«

6 Assemblage »INSTANDBESETZT«, in: Ralf Gründer, Verboten: Berliner Mauerkunst. Eine Dokumentation, Köln u. a. 2007, S. 96f.

7 »Hommage à la Fontaine«, in: ebd., S. 40f, 44f.

8 Manoscritti – Über die Mauer, in: ebd., S. 335.

9 Schrift an der Mauer, in: ebd., S. 324–327.

Hand«<sup>15</sup>. Weiter meinte sie, dass sich der Künstler über den politischen Kontext nicht ausreichend informiert hätte. Der Künstler Skip Parrish nutzte sofort nach Fertigstellung des Werks einen freien Bereich zwischen der Girlande für sein Selbstporträt »Don't look back«. Hinter dem Künstler steht der Tod; grinzend, die linke Hand liegt kameradschaftlich auf dessen Schulter. In der rechten Augenhöhle zeigen sich Hammer und Sichel. Ein Dollar-Zeichen steht etwas deplatziert auf seinem blauen Anzug.

## Zwei herausragende Künstler

Stephan Elsners Kunst richtet sich gegen das Akzeptieren von Geboten, Regeln und Grenzen aller Art gerichtet. 1982 entschloss sich der Künstler, seine aus über 40 Aktionen bestehende Arbeitsreihe »Grenzverletzung« zwischen Januar und November durchzuführen. Er ist der einzige Künstler, der indirekt in der Todeszone »östlich« des Vorderlandzauns gearbeitet hat und außerdem ein vollständiges Mauersegment entfernte und durch Kunst ersetzte.

Die Grenze der DDR zur Bundesrepublik Deutschland und zu Berlin (West) war eine der bestbewachten Grenzen, die es gab. Elsner sagte dazu: »Es sollten viel mehr Leute da hingehen, die Mauer anfassen und sich nicht von Schildern, auf denen »Betreten verboten« steht, abschrecken lassen. ... Man sollte hingehen, sich die Sache angucken und auch anfassen, sei es nun eine Gefängnismauer oder ein Stacheldraht.

Das schlechte Gewissen, das uns verfolgt, wenn wir verbotenes Gelände betreten, gehört zum Kalkül derer, die solche Grenzen errichten, egal ob Ost oder West.«<sup>16</sup>

In seiner ersten Übermalungsaktion an der Potsdamer Chaussee im März 1982 schuf Stephan Elsner ein Triptychon aus großen Kupferrohrrahmen. Die einzelnen Rahmen hatten die Ausmaße eines Feldes im Vorderlandzaun (2,85 Meter hoch und 2,00 Meter breit) und waren jeweils mit einer transparenten Plastikplane versehen. Auf dieser Unterlage befestigte er Papierbahnen, die von ihm anschließend mit einer Gasflamme präpariert wurden. Durch das nicht kontrollierte Brennen des Papiers schuf er nicht-reproduzierbare Formen. Anschließend stellte er die drei Rahmen über den Vorderlandzaun hinweg in die Todeszone des DDR-Grenzregimes. Mit einer mo-

15 taz, 25.10.1986.

16 Bewußte Verletzung von Tabu-Bereichen. Gespräch mit Jochen Heyermann, in: Stephan Elsner, Fragmente und Übermalungen aus einer Arbeitsreihe, 11.11.–29.12.1982, Dibbert Galerie Berlin (Kat.), S. 14.

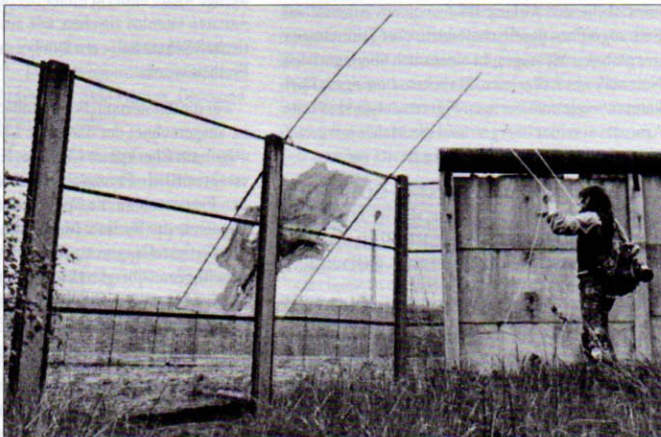


Abb. 5: Stephan Elsner, Arbeitsreihe »Grenzverletzung«, Sommer 1982; Berlin (W.), Kohlhasenbrück.

bilen Farbspritzpistole vollendete Elsner sein Werk, indem er durch die scharfkantigen Rauten der gestanzten Streckmetallplatten Farbe auf seiner Malfläche auftrug. Dabei blieb auf dem Streckmetall ein positiver Farbauftrag zurück, während sein Werk das negative Muster der Streckmetallrauten zeigte. Die psychische Anspannung reflektierte sich in der Form und der Menge des Farbauftrags. Ohne technische Hilfsgeräte, und der Künstler agierte allein, war das Arbeiten am Grenzzaun, das Hinüberheben und das Zurückholen der drei gespannten großen Kupferrohrsegmente eine äußerst zeitraubende Aktion, sodass Stephan Elsner beschloss, nur noch Einzelformate herzustellen.

In seiner zweiten Aktion der Arbeitsreihe »Grenzverletzung« in Kohlhasenbrück im äußersten Südwesten Berlins durchpauste der Künstler die Streckmetallplattenbespannung des Vorderlandzauns und generierte ein negatives Abbild der tödlichen Bedrohung. Schlüsselreize für diese Durchpausungsaktion bestanden in einer mittig gesperrten Brücke über den Teltowkanal und in der durch die DDR-Mauer gesperrten Autobahn Berlin – Hannover (alter Streckenverlauf). Auch für diese Aktion benutzte er einen mit transparentem Plastik bespannten Kupferrohrrahmen, den er mittels eines Hebelgestells über den Vorderlandzaun hob und dann direkt dahinter in die Todeszone stellte (Abbildung 5). Auch in dieser Situation schuf der Künstler sein Werk durch Überwindung von Angst, indem er direkt am Vorderlandzaun auf dem Territorium der

DDR stehend, durch den Streckmetallzaun hindurch ein transportierfähiges Negativbild der Todeszone schuf. Nach der Fertigstellung hob Stephan Elsner den Rahmen zurück und trug sein durch Grenzüberschreitung geschaffenes Exponat aus der Todeszone des DDR-Grenzregimes nach Berlin (West) zurück.

In seiner letzten Kunstaktion mit Großformaten im Spandauer Forst im Juli 1982 präparierte Elsner



Abb. 6 und 7 (rechts): Stephan Elsner, Arbeitsreihe »Grenzverletzung«, Juli 1982, Spandauer Forst.

nachts die Betonplatten eines Segments der Berliner Mauer in Plattenbauweise, um sie dann am folgenden Tag herauszuschlagen<sup>17</sup>. In die Mauerlücke stellte der Künstler einen mit transparentem Plastik bespannten Kupferrohrrahmen und schuf auch hier durch Überwindung von Angst ein eindrucksvolles Kunstwerk (Abbildungen 6–7)<sup>18</sup>. Die Berliner Mauer war durch Kunst für wenige Stunden durchlässig geworden. Die DDR-Grenztruppen hatten Elsners Aktion in diesem Bereich nicht erwartet und verpassten die Möglichkeit, seiner habhaft zu werden.

Derart brisante Aktionen hätten für Elsner eine hohe Medienwirksamkeit bedeuten können, um aber nicht von den verschiedensten Gruppen oder Institutionen des Kalten Krieges vereinnahmt und in deren Sinne interpretiert zu werden, untersagte er seinen Galeristen den Verkauf an »unseriöse« Organisationen. Explizit weigerte er sich, mit Rainer Hildebrandt vom »Haus am Checkpoint Charlie« zusammenzuarbeiten. Elsner veröffentlichte jedoch einen Katalog seiner Arbeiten<sup>19</sup> und produzierte die Videodokumentation »Grenzverletzung – Stephan Elsners Malaktionen«<sup>20</sup>.

Peter Unsicker, ein aus Heidelberg stammender Künstler, zog 1986 in die Zimmerstraße 12 und gründete am 9. November die Wall-StreetGallery (Abbildung 8). Hier machte der Künstler die Erfahrung, was

es bedeutet, Tag für Tag, 24 Stunden, mit der Berliner Mauer konfrontiert zu werden, denn er wohnte und arbeitete der Mauer unmittelbar gegenüber. Die Sektorengrenze verlief exakt auf seiner Türschwelle, und ein Schritt ins Freie bedeutete, illegal die DDR zu betreten. Die Vorderlandmauer stand nur 5,45 Meter von seiner Galerie entfernt. Motiviert durch das chinesische Weisheitsbuch »I-Ging« stellte Unsicker sich dem Hier und Jetzt, indem er das Bauwerk über drei Jahre hinweg in sein künstlerisches Schaffen integrierte. Seine Aktionsreihe »GU – Die Arbeit am Verdorbenen«<sup>21</sup> begann mit dem Auftrag eines überdimensionalen Wundpflasters und endete im November 1989 mit der Aktion »Ab in die Kiste«<sup>22</sup>.

Seit dem 26. Mai 1987 war der Künstler der Hauptabteilung I des Ministeriums für Staatssicherheit namentlich bekannt.<sup>23</sup> Das MfS berichtete über Unsickers Folgendes: »Gegenüber dem auf Westberliner Territorium gelegenen Haus, Zimmerstraße 12, in dessen Erdgeschoß sich ein Künstleratelier befindet, waren ca. 20 aus Gips gefertigte, teilweise in ein weißes Tuch gehüllte, Masken an der feindwärtigen Seite der Grenzmauer-75 befestigt. [...] Neben den Gipsmasken war unter dem Titel »GU: die Arbeit am Verdorbenen« ein längerer Text angebracht.«

Das MfS kam zu folgender Einschätzung: »Die Öffentlichkeitswirksamkeit ist auf Grund der ört-



Abb. 8: Wall-StreetGallery, Zimmerstraße 12, Berlin (W.), Kreuzberg, 26.5.1987.

Quelle: BSTU, MfS-HA-I-14780 Fo 1

17 Grenzverletzung – Stephan Elsners Malaktionen, Video von Jochen Heyermann, 1982.

18 »Grenzverletzung«, in: Gründer (Anm. 6), S. 98f.

19 Elsner (Anm. 16).

20 Grenzverletzung (Anm. 17). Die unveröff. Aufnahmen dokumentieren fünf Aktionen der Arbeitsreihe »Grenzverletzung« sowie die Reaktionen von Grenzsoldaten, Passanten, Pressefotografen der britischen Militär-Polizei und der Westberliner Polizei.

21 Die Arbeit am Verdorbenen, in: Gründer (Anm. 6), S.64–67, 286–300.

22 Peter Unsicker: Die Arbeit am Verdorbenen, Eigenverlag, 1990, www.wall-streetgallery.de (7.6.2007).

23 Peter Unsicker, BSTU, MfS, HA/I/14780.

lichen Gegebenheiten wesentlich eingeschränkt. Der Ereignisort ist vom Territorium der DDR nicht einsehbar.«<sup>24</sup> Unter dem Punkt »Bemerkung« wurde dann Folgendes vorgeschlagen: »Da es sich bei dem Bereich der Grenzübergangsstelle Friedrich-/Zimmerstraße auf Grund häufiger Provokationen gegen die Grenzsicherungsanlagen und die dort eingesetzten Grenzsicherungskräfte, um einen Schwerpunkt handelt, werden operative Maßnahmen zur Aufklärung dort handelnder Personen und der Anwohner auf Westberliner Gebiet eingeleitet und durchgeführt.«

Peter Unsicker hatte eine neue Dimension der Kunst an der Mauer eingeleitet. Er war nicht anonym! Er war präsent, anwesend, ansprechbar! Als Mitarbeiter der Stasi eines Tages auf seiner Ost und West verbindenden Treppe vor seiner Tür standen und an klopfen, öffnete er die Tür und bat sie einzutreten. Die Staatschützer lehnten dieses Angebot als Aufforderung zur Fahnenflucht ab, auch wollten sie nicht illegal Ostberlin verlassen. Sie forderten ihn auf, den ordentlichen Zustand der Mauer sofort wieder herzustellen. Aufgrund ihrer schiefen Einschätzung der Wirkung seiner Kunst ließen sie ihn jedoch weiter agieren. Durch die »Arbeit am Verdorbenen« geriet die Zimmerstraßen-Mauer zunehmend in den Blick der Öffentlichkeit. Durch seine Dekorationen, Installationen und Aktionen – »Holz gegen Beton«, »Das Trojanische Pferd«, »Der Rote Preuße«, »Verspiegelung der Mauer«, »Krieg vor meiner Tür«, »Währungsgrenze« etc. – wurde aus der Einöde an der Berliner Mauer der »Erlebniskorridor« Zimmerstraße, ein »Mu – Seh – Um« für angewandte Kunst mit Zeitgeschichte, geöffnet nach Osten, nach Westen und nach Vereinbarung. Die westlichen Medien berichteten vom neuen Bild der Mauer, und die westfernsehenden Ostberliner sogen diese Informationen begierig auf. Wenn Unsicker seine Freunde im Ostteil der Stadt besuchte, war er jedes Mal erstaunt, dass sie bestens über seine Aktivitäten informiert waren.

### **Die Berliner Mauer im »Spotlight«**

Strukturell bestand die Berliner Mauerkunst im Ansammeln von Schrift- und Farbschichten, die einander überlagernd und überdeckend sich zu einem Palimpsest der Neuzeit fügten. Der kleinste gemeinsame Nenner der Berliner Mauerkunst war zugleich aber der wichtigste Faktor in der Realisierung von Symbolhandlungen. Die Mauer befand sich im Spotlight der Presse, der Dokumentaristen und Experimentalfilmer. Sie versuchten die im Voranschreiten der Konsolidierung der SED-Diktatur immer schwächer werdenden Lebenszeichen von »Drüben« mit einem seismographischen Gespür aufzuzeichnen. Mit dem Abklingen der Lebenszeichen entwickelte sich die Berliner Mauer zum »ästhetischen Seismographen«, der mit seinen Botschaften durch den Focus der Medien die Wohnzimmer in Ostberlin und der DDR erreichte. Das Schwert der Partei war durch die friedfertigen Aktionen der Künstler stumpf worden.

### **Hinweis der Redaktion: Mauer-Kunst in Film und Bild – Internet, Buch und CD-ROM**

*Die »Grenzverletzungen« Stephan Elsners (Ausschnitte), »Währungsgrenze« von Peter Unsicker sowie »Instandbesetzt« von Marianne Sanders und Jürgen Mann stehen bis zum 31. Oktober 2007 im Internet als Videostreams bereit unter [www.wbv-medien.de/deutschlandarchiv/](http://www.wbv-medien.de/deutschlandarchiv/). Weitere Bild- und Filmdokumente sind im Internet unter [www.berliner-mauer.de](http://www.berliner-mauer.de) zu finden sowie im Buch von Ralf Gründer, *Verboten: Berliner Mauerkunst. Eine Dokumentation, Köln 2007, und auf seiner CD-ROM Berliner Mauermalerei. Ein dokumentarischer, multi-medialer Spaziergang entlang der Berliner Mauer in der Zeit vor und während des Mauerfalls, Berlin 1999.**

24 Ebd. Das Folgende ebd.